

***Predigt zum Ritterschlag***  
***in der Komturkirche, über Epheser 6,10-17***  
***Nieder-Weisel, 23. Juni 2018:***

von *Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches*  
*Ordensdekan des Johanniterordens*

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Gott sei Dank, liebe Gemeinde, Gott sei Dank, liebe neue Rechtsritter, liebe alte Rechtsritter, Gott sei Dank, liebe Johanniter-Gemeinde: Gott sei Dank, dass es in unserer Bibel Texte wie den vorhin gehörten Abschnitt aus dem Epheserbrief gibt, die uns einen Ritterschlag ins rechte Licht, ins Licht des Evangeliums rücken. Denn sonst könnten wir ja meinen, es ginge heute um Ritterromantik, es ginge um die Sehnsucht nach der heilen Welt des christlichen Abendlandes und um Ritterrüstungen, wie sie vor noch gar nicht so langer Zeit drüben im Herrenhaus und im Hotel standen. Natürlich wissen wir alle, dass es gar nicht romantisch war, in einer Rüstung zu strecken, selbstverständlich ahnen auch wir, dass es im Mittelalter weder heile Welt noch christliches Abendland so gab, wie es sich das neunzehnte Jahrhundert vorstellte und die Ritterrüstungen hat unser Ordenskanzler nicht nur aus ästhetischen Gründen aus Herrenhaus und Hotel verbannt.

Denn es geht heute weder um Ritterromantik, die es im Heiligen Land, auf Rhodos und Malta gar nicht gab, noch um die angeblich heile Welt eines christlichen Abendlandes, in dem es natürlich auch schon muslimische und jüdische Gemeinden gab und nicht nur Türken vor Wien und Araber in Spanien. Nein, im Epheserbrief des Neuen Testaments wie auch beim Ritterschlag des Johanniterordens sind alle Ritterschlag, ist Schwert und Schlag Metapher, weniger gelehrt ausgedrückt: Steht für etwas anderes, symbolisiert etwas anderes.

Wofür, liebe Johanniter-Gemeinde, liebe neue und alte Rechtsritter, wofür stehen aber die Metaphern von Rittertum und Ritterschlag, von Schwert und Schlag? Um das zu verstehen, müssen wir uns kurz mit der Zeitansage beschäftigen, die sich im biblischen Text aus dem Epheserbrief findet. Der unbekannte Autor dieser Zeilen, den man schon in der Antike mit dem Apostel Paulus identifiziert hat, schreibt: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“. Wir müssen nicht die Bibel bemühen, wir müssen auch nicht Martin Luther und andere Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts zitieren – dass radikal Böses in dieser Welt existiert, lehrt uns beispielsweise ein Blick zurück in das zwanzigste Jahrhundert. Die Mitglieder unseres Ordens, die ihr Leben im Widerstand gegen den Nationalsozialismus gegeben haben, weil sie von den entsetzlichen Massenmorden wussten und das dafür verantwortliche Unrechtregime stoppen wollten, haben so geredet: Sie haben vom radikal Bösen gesprochen, dass ihnen im Nationalsozialismus begegnet ist. Ihre Namen stehen auf der Tafel draußen in der Eingangshalle und sie wären unzufrieden mit uns, wenn wir über scheinbar antiquierte biblische Rede von bösen Geistern spotten würden, wenn wir über angeblich antiquiertes mythologisches biblisches Denken höhnen wollten. Wer sich nicht an die Finsternisse des letzten Jahrhunderts erinnern mag, muss ja nur einen Flüchtling aus Syrien fragen über das, was die Soldateska des Islamischen Staates Menschen angetan hat – es gibt radikal Böses auch in unserer Welt, liebe Johanniter-Gemeinde, wer wollte das leugnen und es spricht viel dafür, es mit einem radikal Bösen zu verbinden, der fort und fort radikal Böses zeugt. Die Tradition nennt ihn Teufel.

Wenn wir aber an solches radikal Böse denken, dann, liebe Johanniter-Gemeinde, fühlen wir uns klein, fühlen wir uns ohnmächtig und hilflos. Manche Menschen verzweifeln sogar ange-

sichts des radikal Bösen überhaupt daran, an Gott zu glauben. Warum lässt er dieses Böse zu, warum lässt er uns so allein?

In diese Situation, liebe Johanniter-Gemeinde, spricht unser biblischer Text. Gott, so sagt er uns, lässt uns nicht allein. Er stellt uns eine Waffenrüstung zur Verfügung, damit wir gegen das radikal Böse kämpfen können. Und wie wunderbar ist diese Waffenrüstung beschrieben: Sie vermittelt uns die Wahrheit – wie herrlich ist solche Ausrüstung in Zeiten von Fake News und bewusster Verfälschung der Tatsachen an so vielen Stellen, Mobbing in social media, Präsidenten-Tweets im Fernsehen. Die Waffenrüstung Gottes gibt uns aber auch Gerechtigkeit an die Hand – wie kostbar ist Gerechtigkeit angesichts der fürchterlichen Ungerechtigkeiten in dieser Welt. Uns wird dann dazu Glauben geschenkt mit dieser besonderen Ausrüstung, ein Glauben, der uns hilft Mut und Kraft zu behalten in schwierigen Zeiten, wenn auch wir einmal mit bösen Menschen, gar mit radikal Bösen zu tun haben, wenn uns der Mut zu verlassen droht, die Hoffnung, widerstehen zu können. Und dann das Schwert, das Schwert des Geistes – und so sollen wir nicht nur nette Gespräche in gesetzten Formen führen, sondern, wenn es notwendig ist, mit dem biblischen Wort dazwischen fahren, wenn Menschen Böses im Schilde führen, wenn Kranke und Alte schlecht behandelt werden, wenn über Flüchtlinge aus den Katastrophenregionen dieser Welt schlecht geredet wird, wenn Selbstbezogenheit und Eigennutz an die Stelle von tätiger Nächstenliebe treten. Man darf mit dem biblischen Wort durchaus auch widersprechen, wenn der Raum von Güte und Recht verengt wird und finstere Geister das Böse ausbreiten wollen. Man darf, man sollte, man muss. Denn man hat ja die Ausrüstung dafür bekommen als Christenmensch.

Der Epheserbrief warnt uns davor, das radikal Böse dieser Welt milde und hell anzustreichen, als ob mit ein wenig gutem Zureden und etwas Pädagogik schon alles in Ordnung zu bringen sei. Aber er weist uns auch, damit wir nicht verzweifeln, auf Gottes gute Gaben hin, auf Wahrheit und Gerechtigkeit, auf den Glauben und die Hoffnung und auf die Kraft eines Wortes, das Berge versetzen kann. Wie eine Waffenrüstung hilft uns das alles, gegen die Ausbreitung von Finsternis zu kämpfen und das helle Licht im Dunkel anzuzünden.

Wenn ich vorhin gesagt habe, dass die Rede von der Waffenrüstung Metapher ist, alle Ritterschlag mit Schwert und Schlag Metapher, dann meinte ich damit nicht, es sei ein bloßes Symbol einer abwesenden Sache. Gott bewahre. Das klassische Beispiel einer Metapher aus der Antike ist die Rede von Achill als von einem Löwen. Wer darüber gelacht hat, dass Achill mit einem Tier verglichen wird und auf die Differenz von Mensch und Löwe abgehoben hat, dürfte es schnell mit der unglaublichen Kraft des griechischen Helden zu tun bekommen haben. Und bitter am eigenen Leib gespürt haben, inwiefern Achill Löwe ist. Metapher heißt: Worum es im Bild geht, das ist gegenwärtig. Mitten unter uns. Waffenrüstung des Glaubens ist da und nicht nur ein Bild einer abwesenden Sache. Ritterschlag meint wirklich Schlag. Und nicht nur zartes Antippen. Ich erinnere mich immer noch daran. An den Schlag und daran, was ich vor Gott und diesen Ordensrittern versprochen habe. Und so soll das auch sein. Seit alters her.

Vielleicht, liebe neue Rechtsritter, werden Sie sich wie wir, die wir schon etwas länger oder sehr viel länger zu Rechtsrittern geschlagen sind, fragen, was sie da eigentlich versprochen haben. Bereitschaft zur Tat – wo soll die Zeit herkommen in erfülltem Berufs- und Familienleben? Wie soll man in Zeiten hochprofessionalisierter Medizin und Pflege noch den Ruf eines Kranken erhören beispielsweise als Rechtsanwalt in Frankfurt? Und Achtung vor der Heiligkeit der Ehe, wie kann man die leben, wenn eine Liebe zu zerbrechen droht? Bitte, liebe alte und neue Rechtsritter, in solchen Momenten an die Waffenrüstung erinnern: an die Wahrheit, die uns hilft, ehrlich und aufrichtig zu sein, an die Gerechtigkeit, die wir anderen Menschen schulden, an den Glauben, der uns durch Krisen unseres Lebens durchträgt, an das Wort, das zerbrochene Verhältnisse wieder heilen kann und Versöhnung schafft im Streit. Sie tragen heute alle diese Rüstung – oder vielleicht besser: Diese Rüstung trägt sie und deswegen ist es viel mehr als uralter Brauch und Mummenschanz, wenn wir am Tage des Ritterschlages von der Rüstung reden und einem Schlag, den wir so schnell nicht vergessen werden.

Sie haben, liebe neue Rechtsritter, am Altar die Ausrüstung bekommen, die Sie für ihr Leben als Rechtsritter brauchen. Diese Ausrüstung haben sie nicht für den Kleiderschrank oder das Museum bekommen, mit der Ausrüstung ist die Verantwortung für den Dienst am Nächsten verbunden, der das Wort der Wahrheit und die Tat der Gerechtigkeit von Ihnen braucht. Wenn die Ausrüstung einmal beschädigt wurde oder gar Teile verloren gegangen sind, wird Ihnen alles erneuert werden, am Altar, wenn Sie dort knien und wieder ausrüsten lassen mit Wahrheit und Gerechtigkeit, Glauben und Hoffnung und mit dem Schwert des Geistes, mit dem biblischen Wort, mit dem Gott alles dahin bringt, wohin es gehört, zur Ehre Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.